



Einmal für die Größe für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die Spalte. Stelle oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Letzte Nummer in diesem Quartal!

Neubestellungen auf „Aus den Tannen“ bitten wir gef. sofort aufzugeben. Der Neujahrs-Nr. wird der Wandkalender beigelegt.

Amthches.

Bekanntmachung der Verwaltungskommission der König-Karl-Jubiläumstiftung, betreffend die Bewerbung um Zuwendungen aus dieser Stiftung.

Aus den verfügbaren Mitteln der König-Karl-Jubiläumstiftung können auf den 21. Juni 1904 gemäß § 1, Ziff. 2, 3, 5 und 6 des Stiftungsstatuts Zuwendungen der nachbezeichneten Art gewährt werden:

- 1) Beiträge zur Unterstützung bestehender oder Einführung neuer Hausindustrieweige in armen Gemeinden des Landes.
2) Reisestipendien an besonders befähigte junge Leute des kaufmännischen und technischen Berufes zum Zweck ihrer weiteren Ausbildung oder zur Pflege und Erweiterung der diesseitigen Handelsbeziehungen an Zentralpunkten der Industrie oder in den für die heimische Produktion in Betracht kommenden Exportgebieten.
3) Unterstützung von Einrichtungen zur Förderung des Kleingewerbes, insbesondere Beiträge zur Beschaffung von Triebkräften und Maschinen ist jedoch an die Voraussetzung geknüpft, daß mehrere Gewerbetreibende eines Ortes sich zur Beschaffung einer solchen Einrichtung auf gemeinschaftliche Kosten vereinigen.
4) Verleihung der Medaille der König-Karl-Jubiläumstiftung für tüchtige Arbeiter und Bedienstete, welche in einem und demselben Geschäft bezw. Betrieb langjährige, treue und erspriechliche Dienste geleistet haben.

Gesuche um Beiträge für Hausindustrien, um Reisestipendien und um Beiträge für Einrichtungen zur Förderung des Kleingewerbes sind

spätestens bis zum 1. Februar 1904

bei dem Königl. Ministerium des Innern schriftlich einzureichen.

Näheres s. aus der diesbezüglichen Bekanntmachung des Staats-Anzeigers Nr. 300.

Gemäß § 3 Ziff. 5 lit. a. der Verfügung des K. Ministeriums des Innern und Schulwesens, betreffend die Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg, vom 30. Juli 1901 (Reg.-Bl. S. 213), wird in dem mikroskopischen und chemischen Laboratorium der Weinbauversuchsanstalt vom 1.-13. Februar l. Js. ein Kurs über Obst- und Weinweinbereitung abgehalten. Gesuche um Zulassung zu dem Kurs sind spätestens bis zum 5. Januar l. Js. an das Vorsteheramt der Weinbauversuchsanstalt zu Weinsberg zu richten, das sie mit seinen Anträgen der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft zur Entscheidung vorlegen wird.

Tagespolitik.

Für die Arbeiter haben Sie kein Gefühl und kein Herz! So rief der Abgeordnete Bebel in seiner Stabsrede den bürgerlichen Parteien zu. Das ist nicht richtig. Seit mehr als 21 Jahren bringt die Regierung Gesetze über Gesetze, die sämtlich dem Wohle des Arbeiterstandes gelten. Es scheint an der Zeit, die Erinnerung an das zurückzurufen, was der Staat bereits getan hat und immerfort noch tut. Mit der denkwürdigen Votschaft vom 17. Nov. 1881 setzte die großartige soziale Gesetzgebung der achtziger Jahre ein. Damals ließ Wilhelm der Alte durch seinen Kanzler verkünden, daß die Heilung der sozialen Schäden nicht ausschließlich auf dem Wege der Niederhaltung sozialdemokratischer Ausschreitungen, sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung zu suchen sein werde. Und diesen Worten folgten Taten: Mitte Juni 1882 entstand das Krankenkassengesetz; am 1. Oktober wird die Unfallversicherung eingeführt, die wieder eine große Reihe von Bestimmungen zur Verbütung von Unfällen ins Leben rief und endlich kam 1889 das Alters- und Invaliditätsgesetz zustande. Unablässig ist an diesen Gesetzen gefeilt und nachgebessert worden. Die Krankenversicherung wurde 1892 einer Revision unterworfen, die Alters- und Invalidenversicherung beruht heute auf einem Gesetz aus dem Jahre 1899, und die heutige Form der Unfallversicherung wurde 1900 Gesetz. Die Krankenversicherung umfaßte im Jahre 1902 etwa 10 Millionen Personen. Zwischen drei und vier Millionen Kranke erhalten jährlich 140 bis 150

Millionen Mark Unterstützung. Gegen Unfall sind mehr als 18 Millionen Personen versichert. Etwa 6000 Berufungsgläube beziehen im Durchschnitt jährlich 70 bis 75 Millionen Mark Entschädigungen. Vor kurzem ward der millionste Rentner gezählt! Mit den 3 ebengenannten Gesetzen schloß die Bismarcksche Zeit ab, aber der Gedanke einer sozialen Gesetzgebung blieb und wuchs. Es hatten sich neue Bedürfnisse herausgestellt zum Schutze der persönlichen Wohlfahrt der Arbeiter, in körperlicher und seelischer Beziehung. Diesen Bedürfnissen verließ eine zweite Kaiserbotschaft, der Erlass Wilhelms II. vom 4. Februar 1890, Ausdruck: „Es ist eine der Aufgaben der Staatsgewalt, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gleiche Berechtigung gewahrt bleiben.“ Der Mann, der zu diesen Zielen führen sollte, war der Freiherr von Berlepsch. Seiner Tätigkeit wird die Einführung der Gewerbegerichte zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, sowie das Gesetz über die Sonntagsruhe verdankt. Da verursachten andre Gründe einen Umschwung in der Stimmung des Kaisers. Er verzichtete auf eine Weiterführung seiner Sozialpolitik, weil sie ihm von gewisser Seite zu sehr erschwert wurde. Der Freiherr von Berlepsch ging und die Regierung beugte sich mit der Wahrung und sorgfältigen Handhabung der Gesetze aus Bismarcks Zeit. Aber der unaufhaltsam vorwärts dringende Entwicklungsprozess in allem geschichtlichen Werden war nicht aufzuhalten. Auch die Kreise, die der kaiserlichen Politik im Anfang der 90er Jahre widerstrebt hatten, lernten dies einsehen und so konnte mit der Jahrhundertwende eine neue frische Betätigung der staatlichen Fürsorge auf sozialpolitischem Gebiete einsetzen. Die schönsten Aufgaben harren der Lösung: eine Witwen- und Waisensicherung, die Erweiterung und Sicherung des Koalitionsrechtes, eine stärkere Entwicklung des Arbeiterschutzes und noch manches andere. Wünsche auf diesem Gebiet sind vor kurzem dem Reichskanzler durch Vertreter des Frankfurter Arbeiterkongresses vorgebracht worden, und Graf Bülow hat ihnen ernste sachliche Prüfung mit Befürwortung versprochen. Er hat sich also bereit erklärt, die Interessen und die Wohlfahrt der deutschen Arbeiterschaft zu fördern, so lange dies auf „gesetzlichem Wege, unter dem Schutze der Monarchie und auf dem Boden der Solidarität aller Staatsbürger“ angestrebt wird. Trotzdem sagte der Abg. Bebel: „Für die Arbeiter haben Sie kein Gefühl und kein Herz.“ Die Frage drängt sich auf, ob es klug ist, in solcher Weise die Augen vor dem guten Willen der bürgerlichen Parteien und der Regierung zu verschließen. Sicherlich würde die soziale Fürsorge viel mehr gefördert, wenn auch diejenigen, die jetzt nur Spott für das positive Geleistete haben, künftig die Hand zum Frieden und zu gemeinsamer Arbeit bieten wollten. Damit, daß man gegen fortschrittliche Gesetze stimmt, nur weil sie nicht weit genug gehen, ist nichts erreicht. Viel besser ist es, von den Gegenparteien freundlich das Gute zu nehmen, wo immer es geboten wird.

Eine starke Auswanderung ist stets ein bedenkliches Zeichen für ein Land. Nicht immer ist die Ueberbevölkerung oder anhaltende wirtschaftliche Depression die Ursache. Vielfach beweist die Auswanderung, daß die Regierung es nicht versteht, die wirtschaftlichen Hilfsmittel mit der Zeit fortschreitend zu entwickeln. Das von der Natur so gesegnete Italien ist ein Beispiel dafür, ebenso Desterreich. Keine anderen europäischen Staaten senden so viele Landesinder übers Meer wie sie. Das in Industrie und Handel hochentwickelte Frankreich dagegen hat seit 1873 kein Jahr gehabt, wo die Auswanderung über 8000 im Jahre gestiegen wäre. In derselben Zeit, in welcher Desterreich-Ungarn an die Vereinigten Staaten von Nordamerika weit über anderthalb Millionen Menschen abgab, hat Frankreich kaum 200 000 Menschen abgegeben. Desterreich-Ungarn hat allein im abgelaufenen Jahre 220 000 Menschen abgegeben; damit stellte sich Desterreich fast an die Spitze der Auswanderungsstaaten, denn nur noch Italien weist eine höhere Ziffer auf. Nach Nationalitäten verteilen sich die österreichisch-ungarischen Auswanderer folgendermaßen: Polen 37 500, Slowaken 34 400, Kroaten und Slovenen 32 900, Magyaren 27 100, Deutsche 23 600, Juden 18 760, Ruthenen 9840, Tschechen 2220, Rumänen 4200, Italiener 2170 u. Die im Vorjahre aus Desterreich-Ungarn Ausgewanderten haben bei ihrer Landung in Nordamerika insgesamt ein Vermögen von 15 175 000 Kronen, das heißt 72 1/2 Kronen per Kopf ausgewiesen; darunter stehen die Deutschen an der Spitze mit mehr als 4 1/2 Millionen Kronen.

Während man sich in Rußland auf das Weihnachtsfest vorbereitet, das dort erheblich später gefeiert wird auf Grund des alten julianischen Kalenders, lauten die für das Reich des Zaren so wichtigen Meldungen aus Ostasien gerade nicht weihnachtsfrieblisch. Gute und böse Meldungen wechseln ab, und waren unmittelbar vor dem Fest die ersteren die vorwiegenden, so sind es während der Feiertage die letzteren gewesen. Sie haben sich sogar bis zu der Sensationskunde erstreckt, Japan habe ein Ultimatum von zwei Wochen nach Petersburg gerichtet, das eine blühende Erklärung für Ablauf dieses Termins fordert, daß Rußland auf jede Einmischung in die Angelegenheiten des ostasiatischen Königreiches Korea verzichtet und auch erklärt, keine Stadt in Korea besetzen zu wollen. So schlimm ist es nun wohl nicht, aber Tatsache ist wiederum, daß in Japan der Krieg in öffentlichen Versammlungen gewaltig geschürt wird, daß das ganze Volk den Krieg will und auf einen Sieg rechnet, weil es Rußland nicht so bald gelingen werde, eine große Macht zu Wasser und zu Lande, die der japanischen wirklich gewachsen wäre, herbeizuschaffen. Die Japaner haben all ihre Machtmittel zur Hand, für Rußland bleibt trotz der sibirischen Eisenbahn der Weg ein weiter. Das ist zutreffend, aber die Japaner vergessen doch wohl, daß die russischen Soldaten ein etwas anderes Soldatenmaterial abgeben, wie die Japaner. Hoffentlich kommt es aber nicht soweit, daß diese Probe gemacht wird, sondern läuft Alles im Frieden doch noch ab. Eine Einmischung anderer Mächte als das England's und Frankreich's (England hat mit Japan, Frankreich mit Rußland ein Bundes-Berhältnis für gewisse Eventualitäten) ist ausgeschlossen. Namentlich unser deutsches Kiautschau liegt in diesem ganzen Streit weit, weit fern.

(Vereinigte Staaten von Mexiko.) Der Nationalkongress hat anfangs Dezember zwei wichtige Verfassungsänderungen beschlossen. Bis her war die Regierungszeit des Präsidenten auf 4 Jahre festgesetzt, fortan wird sie 6 Jahre dauern; außerdem ist das Amt eines Vizepräsidenten geschaffen worden. Präsident der Republik ist gegenwärtig der General Diaz, der infolge mehrfacher Wiederwahl seit 1884 ununterbrochen regiert hat. Seine gegenwärtige Amtszeit war am 1. Dez. 1903 zu Ende gegangen; seine Wiederwahl bis Ende 1910 und die Wahl des ersten Vizepräsidenten, die im Jahre 1904 stattfinden werden, sichern dem Lande auf lange Zeit hinaus eine ruhige Entwicklung und vergrößern zugleich das Friedensbedürfnis für die Zukunft. Ueber die Persönlichkeit des neuen Vizepräsidenten verläutet noch nichts Bestimmtes. Sie wird aber jedenfalls den Wünschen des Präsidenten entsprechen und somit auch für das Land die passendste sein und die unveränderte Fortführung der heutigen inneren und äußeren Politik Mexikos sichern.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 30. Dez. Das Jahr 1903 geht zur Neige, es gilt Abschied von ihm zu nehmen. Da erinnern wir uns seiner Freuden und Leiden, seiner erfüllten und unerfüllten Hoffnungen, die es uns gebracht hat. Nicht alle Wünsche sind in Erfüllung gegangen, der Schicksalsfügungen waren es mancherlei, doch kann man ruhig sagen, daß redlichem Streben und Bemühen der verdiente Lohn nicht verjagt blieb. Das Erwerbsleben hat doch einigermaßen wieder einen Aufschwung genommen, auch für die Landwirtschaft darf das Jahr kein ungünstiges genannt werden. Hauptsache ist und bleibt, daß wir gute Vorsätze ins neue Jahr hinübernehmen und uns mit dem zufriedenen geben, was das alte Jahr uns beschert hat, dann wird es uns auch leichter den Kampf um die Existenz erneut aufzunehmen und fortzusetzen, mit Boreingenommenheit und Pessimismus kommt man nicht zum Ziel. So steuern wir denn mit Zuversicht aus dem alten Jahr hinaus mit Mut und Entschlossenheit einer neuen Zukunft entgegen. Daß allen unsern Lesern das zuteil wird, was ihr Hoffen und Wünschen in sich schließt, das wünscht heute schon von Herzen die Redaktion von „Aus den Tannen“.

* Altensteig-Stadt. Ergebnisse der am 29. Dezbr. 1903 stattgefundenen Gemeinderatswahl. Wahlberechtigt 271, abgestimmt haben 212. Gewählt wurde: Bed. Louis Jentz, Notar mit 178, Bähler Friedrich, Tierarzt mit 100, Luz Karl, Notar mit 97, Bähler Friedr., Kleiderhändler mit 76 St. Weitere Stimmen erhielten: Köhler Karl, Seiler 71,

Das nächste Blatt erscheint am Samstag nach m.



Luz, Johs., Eparkassier 70, Armbruster Karl, Rotgerber 58, Maier Louis, Privatier 57, Maier L., Verwaltungssaknar 43, Faust Friedr., Mühlebesitzer 42, Beck, Bezirksnotar 15, Braun Johann, Sattler 8, Beck Chrn., z. Anker 6, Scholder Karl, Rotgerber 5, zerplittert 17, zus. 843 Stimmen. Differenz 5, daher rührend, daß auf 1 Stimmzettel nur 3 Namen verzeichnet waren, und von einem Wähler statt eines Stimmzettels eine Apothekerrechnung in die Wahlurne eingelegt wurde.

r. **Bernsch**, 29. Dez. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl haben von 63 Wahlberechtigten 56 abgestimmt. Die meisten Stimmen haben erhalten der seitherige Gemeinderat Schuhmacher Frey 30 und Lindenwirt Johannes Seeger 22; dieselben sind somit gewählt.

f. **Falsgrafenweiler**, 28. Dez. Am Stephanstag feierte der hiesige Liederkreis im Sternesaal sein Weihnachtsfest mit Unterhaltungsabend. Wider Erwarten war der Andrang ein großer und der Saal vor 7 Uhr schon so gefüllt, daß die später Ankommenden kaum noch ein ganz bescheidenes Plätzlein fanden und manche an der Tür wieder umkehren mußten. Das Programm umfaßte 12 Nummern und es folgten in regelmäßigem Wechsel mit stimmungsvollen Männerchören die humoristischen Stücke. Da der Verein über eine stattliche Anzahl geeigneter Kräfte verfügt, so wurde durchweg flott gespielt, und die Zuhörer zeigten auch nicht mit ihrem Beifall, der reichlich gespendet wurde. Auf den unterhaltenden Teil folgte noch eine Gabenverlosung, welche wie immer neben Ueberraschungen für die einen manche Enttäuschung für die anderen brachte. Ein Tanz für die vergnügte Jugend bildete den Abschluß der schönen Feier.

h. **Aichelberg**, 27. Dez. Am ersten Weihnachtsfeiertage beging der Kriegerverein Aichelberg im Gasthause zur „Sonne“ seine Christbaumfeier verbunden mit Gabenverlosung. Drei Aufführungen wurden mit unverkennbarem Geschick von einigen Mitgliedern des Vereins zur allgemeinen Freude der Zuhörer zum Besten gegeben. In dem humorvollen Stück „der dumme Peter“ war sowohl Leutnant als Burische trefflich wiedergegeben. Als 2. Stück, das ebenso günstige Aufnahme fand, kam zur Aufführung der „Kirchengemeinderat Stössel und seine Käter.“ — Die Vansen wurden durch Gesangsvorträge des Kriegervereins ausgefüllt. Wenn auch keine Leistungen, wie Hr. Schull. Frey in seiner Ansprache erwähnte, dem Anfangsstadium angehören, so mußte man doch die Ueberzeugung gewinnen, daß der Dirigent sowohl als auch die Sänger sich eifrig bemühen, Fortschritte zu machen und der Kunst das Schöne abzulassen. — Einen tiefen Eindruck machte vor allem der gemischte Chor, in welchem die kindliche Unschuld, als Engel verkleidet, dem ergreifenden Gesang: „Chöre sei Gott in der Höhe“ usw. (von Palmer) eine Weihnachtsweihnacht ausprägte. — Herr Schull. Frey war eifrig bestrebt, seinen Gästen in freundlicher Weise aus Küche und Keller das Beste zu bieten. Man muß sich in seinen neuen, bequemen Räumlichkeiten wohl fühlen. Fest- und Gastgebern besten Dank!

* **Salmbach**, 27. Dezember. Am Christabend ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Der Maschinemeister Jakob Eßig von hier rutschte zwischen seiner Wohnung und dem Gasthaus zum Anker aus, stürzte und erlitt einen so schweren Schädelbruch, daß er infolge innerer Verletzungen am 26. Dezember früh, starb. Er hinterläßt eine Frau mit 7 Kindern.

* **Neutlingen**. Im November und Dezember hat die Handwerkskammer die erste Meisterprüfung abgehalten, der sich 19 — darunter vier bereits selbstständige — junge Handwerker unterzogen haben, nämlich 4 Schmiede, je 3 Maurer, Schuhmacher, 2 Schlosser, je 1 Bäcker, Buchbinder, Gipser, Kaminfeger, Sattler, Schreiner, Wagner. Die verhältnismäßig größte Zahl, 5, stellte Tübingen; je 2 kamen aus Freudenstadt, Rotweil, Schweningen, Nellingen. Der

Vorbereitungskurs in Buchführung, welcher 6 Tage dauerte zählte 9 Teilnehmer. Das Meisterstück durften die Prüflinge an ihrem Wohnort machen; die Prüfung in Neutlingen nahm nur die Maurer länger als einen Tag in Anspruch. Deren Prüfung war überhaupt besonders zu ordnen. Da man sie in Neutlingen ebensowenig wie an ihrem Wohnorte Prüfungsarbeiten ausführen lassen konnte, bestimmte die Prüfungskommission, daß sie beglaubigte Zeugnisse über selbstständig ausgeführte Arbeiten beibringen, in der eigentlichen Prüfung (die im ganzen 3 Tage dauerte) hatten sie hauptsächlich Zeichnungen und Kostenberechnungen anzufertigen. — Die Geprüften sind berechtigt den Titel eines Meisters in ihrem Gewerbe zu führen, vorausgesetzt, daß sie auch die Befugnis, Lehrlinge zu halten und anzuleiten besitzen. Diese Voransetzung trifft bei 2 nicht zu, da sie das erforderliche Alter (24 Jahre) noch nicht erreicht haben.

* **Stuttgart**, 28. Dez. Der König empfing gestern eine Abordnung des Oberamtsbezirks Balingen anlässlich der 500jährigen Zugehörigkeit des Bezirks zu Württemberg, die eine Huldigungsadresse überreichte. Darauf empfing der König nach dem „Staatsanzeiger“ den Präsidenten des Reichsgerichts Dr. Gutbrod in Audienz.

* **Hall**, 24. Dez. Wegen je eines Vergehens der fahrlässigen Tötung sind heute von der Strafkammer des Landgerichts hier der Bauer Michael Höner von Dnolzheim O. A. Crailsheim und dessen 15jähriger Dienstknecht Friedrich Stillhammer zu Gefängnisstrafen von 4 Wochen, bezw. von 1 Woche verurteilt worden. Höner hatte am 23. November d. J. nach Rückkehr von der Jagd sein Gewehr unentladen im Hausgang seines Hauses aufgehängt, woselbst es andern Tags Stillhammer im Glauben, das Gewehr sei ungeladen, zur Hand nahm, im Scherze auf den 2 Meter entfernten 9 Jahre alten Bahnwärterknecht Wilhelm Fuchs von Dnolzheim anlegte und den Knaben durch einen Schuß in die Herzgegend auf der Stelle tötete.

(**Fersglödenes**.) In Hall hat sich der in guten Vermögensverhältnissen lebende 63jährige Vater und Weinwirt Herrmann erhängt. — Im Amtsgerichtsgefängnis zu Untertillingen machte der dort wegen Diebstahls sich in Untersuchungshaft befindliche ledige Dienstknecht E. Herrmann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. — Im Steinbruch zu Brackenheim wurde der 57jährige verheiratete Adam Birlingmaier von einem herabfallenden Felsstück getroffen und war sofort tot. — Holzwärter von Kirchen (Ehingen), die im Staatswald einen zum Fällen bestimmten Baum angraben, fanden unter dem Baum neben einigem Silbergeld 40 Napoleons vor, wovon sie der Staatskasse als Waldeigentümer die Hälfte abliefern mußten. — In Rönge n starb eine 49jährige ledige Frauensperson den Erstickungstod. Während sie im Wirtshaus ein Besper zu sich nahm, blieb ihr ein Stück Fleisch im Halse stecken. — Ein fleißiger, geordneter, stiller Dienstknecht, aus Crpsingen gebürtig, 30 Jahre alt, 15 Jahre beim Güterbesitzer in Pfullingen bedienstet, verlor sein Leben auf elende Weise. Am Mittwoch nacht kamen die Pferde mit dem Fuhrwagen ohne Fuhrmann an, der sodann von einem Necker, der ihn auf der Straße verstreut aufgefunden, dorthin gebracht wurde und eine halbe Stunde später verschied. Er ist vermutlich vom eigenen Wagen überfahren worden. Wie er unter denselben kam, wird wohl immer dunkel bleiben. — In **Wieselberg** ist der dort seit 39 Jahren wohnhafte Waldhüter Herrmann auf bedauerliche Weise ums Leben gekommen. Beim Nachhausegehen stürzte er am Christfest Abend infolge eines Fehltritts über die vor seinem Wohnhause angebrachte Treppe hinab und blieb während der Nacht im Freien liegen. Früh morgens fand ihn sein Sohn, der allein zu Hause war (die Frau und eine Tochter des Verstorbenen waren verreist), entseelt auf. Man behauert hier allgemein den Tod dieses geschätzten Mitbürgers,

der sich einer vortrefflichen Gesundheit und eines unverwundlichen Humors zu erfreuen hatte. Noch in seinem hohen Alter ging er rüstig seinem Berufe als Waldhüter der Kirchensitzungsstelle in Rippoldau nach, in deren Diensten er seit annähernd 45 Jahren stand. — Der 27jährige Güterbesitzer Dür von Eych war am Samstag morgen mit dem Verladen von Güterstücken auf dem dortigen Bahnhofs beschäftigt, als der Zug sich in Bewegung setzte und der herausragende Teil des Hundekopfes ihn erfaßte und beiseite schleuderte. Er erhielt dabei einen Bruch der Wirbelsäule, schwere Kopfverletzungen und einen Bruch des rechten Oberarms. Der Schwerverletzte wurde von demselben Zuge nach Tübingen verbracht, wo er in die chirurgische Klinik aufgenommen wurde. Sein Zustand gibt wenig Hoffnung.

* Eine Verkäuferin in einem **Mannheimer** Restegeschäft unter den Planken wurde wegen fortgesetzter Waren-diebstähle verhaftet. Viel Aufsehen erregt dabei der Umstand, daß eine von ihrem Mann getrennt lebende Hauptmannsrau Helfershelferdienste leistete. Auch die Frau Hauptmann wurde nach vorgenommener Haussuchung verhaftet. Sie führte ein ziemlich großes Haus. Verschiedene Herren aus den besten Gesellschaftskreisen Mannheims waren bei ihr ständige Gäste. Auch ein höherer auswärtiger Polizeibeamter nahm dort, wie der „Bad. Pr.“ gemeldet wird, zuweilen Absteigequartier.

* In **Fürnberg** hat eine Kaufmannsrau der Polizei ein Spieler-Nest genannt, wo ihr Mann in einer kurzen Zeit 8000 Mark verloren hat. Etwa 30 Personen, die allen Ständen angehören, sind in die Sache hineingezogen.

* **Dresden**. Im Hotel von einem Wahnsinnigen überfallen wurden zwei Damen, die Gräfinnen G. aus Görlitz. Sie hatten sich in dem Dienhold'schen Hotel „Zum Frankensbräu“ einlogiert. Das Zimmer neben ihnen hatte der zwei- undzwanzigjährige Student der Philosophie Hans Gähde aus Kiel inne. Nachts wurde das Hoteliers-Ehepaar durch ein furchtbares Gepolter geweckt. Dienhold ritt halbbeleidet in das zweite Stockwerk, wo er im Schlafraum der Gräfinnen den Studenten Gähde auf der älteren, 63jährigen Gräfin, knieend fand, während ihre 57 Jahre alte Schwester vor Schrecken das Bewußtsein verloren hatte. Gähde hatte in einem Tobjuchtsanfall die Zimmertür der Damen erbrochen. Der Bahnstauige ließ von seinem Opfer nicht ab, als der Hotelier hinzukam, sondern schlug mit den Worten: „Schlange, du mußt sterben!“ auf den Kopf der unglücklichen Frau los. Dienhold stürzte sich auf ihn und bei dem Kampf biß Gähde dem Hotelier das oberste Glied des Daumens glatt ab und schlucte es hinunter. Schließlich fanden sich andere Personen ein, die mit vereinten Kräften den Irnsinnigen überwältigten, bis man ihn ins Irrenhaus brachte. Die überfallene Gräfin hatte schwere Verletzungen erlitten, befindet sich aber nicht in Lebensgefahr.

* Eine große Anzahl von **Dresdener** Frauen und Mädchen hat der Gräfin Luise Montignoso, der früheren Kronprinzessin von Sachsen, ein prächtiges Weihnachtsanzugbinde überhandt. Es ist eine schöne geschmückte Truhe mit Antiquitäten von Dresden, der sächsischen Schweiz und andern romantischen Punkten, welche die frühere Kronprinzessin gerne besuchte. Die kleine Tochter der Gräfin wurde mit Spielzeug reich bedacht.

|| **Krimmischau**, 29. Dez. Wie das Krim. Tagblatt meldet, sind die Vermittlungsversuche des Geh. Regierungsrats Prof. Böhmert als vollständig gescheitert zu betrachten. Dieselben sind von dem Spinner- und Fabrikantenverein nicht angenommen worden. Die Industriellen stehen nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die Verkürzung der Arbeitszeit nur erfolgen könne, wenn die im Wettbewerb mit Krimmischau stehenden deutschen Industriestädte die Arbeitszeit ebenfalls verkürzen. Daß bis dahin aber eine

Der Märchenprinz.

Roman von H. v. Gögendorff-Grabowski.

(Fortsetzung.)

Herttha dachte bei sich selbst, daß dazu zum mindesten von ihrer Seite gar keine Aussicht vorhanden sei, aber sie antwortete durch ein höfliches Lächeln — und schon am gleichen Abend machte ihr Tosca Boronjew ganz unversehrt einen zwanglosen Besuch auf ihrem Zimmer.

„Ich komme unangemeldet, mein teures Fräulein von Neutlingen, das ist weniger steif!“ sagte sie in ihrer abgebrochenen, sprunghaften Art. „Ich vermöchte nicht einzuschlafen, die Einsamkeit legt sich oft schwer auf mein Gemüt, besonders zu gewissen Stunden. In ihrer und des lieben Doktors Nähe fühle ich mich am ruhigsten. Steinhaujen ist vermutlich ein langjähriger Freund von Ihnen?“

„Allerdings, Fürstin. Ich schätze ihn sehr hoch.“

„Begrüßlich! Hätte mir das Schicksal in früherer Zeit einen solchen Ratgeber beschert — es stünde heute anders um mich! Ich habe schwer gelitten, meine Teure, wenn man es mit auch nicht vom Antlitz abliest!“

Herttha konnte nicht umhin, einige Worte der Teilnahme zu äußern; sie zürnte mit sich selbst, daß es ihr nicht gelang, für die anmutige Frau, die diesen Abend in ihrem lojen weißen Gewande wie eine wahrhaftige Madonna ausjah, etwas Anderes als Abneigung zu empfinden. Nur gut, daß die Fürstin so arglos und mit einem so geringen Aufwande von Liebendwürdigkeit von Hertthas Seite zufriedener war.

Der folgende Tag brachte den blonden Hünen Witting, der von Berlin kam und einige wunderschöne Hofgesellschaften für Lady Craven in der Tasche hatte. Es ging denn auch diesmal beim Diner noch lebhafter und heiterer als gewöhnlich zu. Lady Craven legte sich in ihren Sessel zurück und überhaupte die statliche, von elektrischem Licht

überstrahlte Tafelrunde mit inniger Befriedigung. Fast lauter schloß, jedenfalls lauter interessante Gespräche! Wie flott die Unterhaltung ging! Und was für nette kleine Romanechen spielten! Ihre klugen schwarzen Vogelangen funkelten vor Vergnügen.

Die Fürstin dort drüben — sie zog soeben ein weißes Ohrschmuckstück aus der vor ihr stehenden Baise und bestaunte es im Knopfloch ihrer Samettaille — bewahrte sich sehr angelegentlich, obwohl in ganz seiner, discreter Manier um die Gräfin Steinhaujens. Wie das wohl endete? Ob er sich im Reg der schönen Spinne fing? Ernstlich genommen, hätte sie lieber Witting im Spinnennest gesehen. Der aber hielt sich alle Heiratskandidatinnen energisch vom Halse! Offenbar amüsierte er sich momentan vortrefflich mit dem „Wickelkinde“ — so wurde Nelly Hellbach als die jüngste der Gesellschaft scherzend genannt —, und die Heiterkeit der Beiden fand einen Widerschein auf dem Antlitz der Beobachterin.

Nelly war dem Hünen schon vor Beginn der Mahlzeit aufgefallen, als sie noch Alle miteinander im Teezimmer saßen.

Wer nur das kleine, rosageleibete Mädchen sein muß, dessen große Augen mich mit solcher Beharrlichkeit verfolgen? dachte er. Und Karl Ernst v. Witting war gar nicht der Mann, über das Warum? lange im Unklaren zu bleiben.

So bald als tunlich näherte er sich der rosa Wolke: „Darf ich wohl fragen, welcher Umstand mir die Ehre verschafft, von Ihnen durch so besondere Aufmerksamkeit ausgezeichnet zu werden, mein gnädiges Fräulein?“

Nelly Hellbach war zuerst außerordentlich bestürzt, so daß sie tief erödet, nicht sogleich in Worten antworten konnte. — Sie fand aber sehr rasch ihre kindliche Unbefangenheit wieder und blickte Witting mit ihren klaren Augen treuherzig an, während sie sagte: „Ich bitte um Verzeih-

ung! Es kam mir nicht in den Sinn, daß Sie es merken könnten; ich dachte, es würde hier so sein wie in Pantowiz.“

„Wie war es denn dort?“ fragte er belustigt.

Nelly lächelte schalkhaft.

„Nun, Sie übersehen mich eben vollständig. Ich bin überzeugt, Sie wissen gar nicht, daß wir in Pantowiz zusammen waren.“

„Wahrhaftig, ich weiß es nicht!“ sagte er ehrlich. „Ich kümmerge mich herzlich wenig um das sogenannte schöne Geschlecht. Sie haben mir meine Indolenz natürlich sehr übel genommen?“

„O, ganz im Gegenteil!“ entgegnete Nelly mit einem kleinen lustigen Aufstachen. „Ich konnte so am allerbesten beobachten! Großmama wünschte auch nicht, daß ich an der Geselligkeit teil nahm. Es gefiel mir sehr gut, ungeniert herumspazieren und gewisse Leute unbemerkt studieren zu können.“

„Gehöre auch ich unter die „gewissen Leute?“

„Selbstverständlich. Und als ich Sie heute wieder sah —“

„Sie stochen, gnädiges Fräulein — und doch möchte ich gar zu gern wissen was Sie dachten, als Ihre Augen vordem den meinen so ernsthaft forschend begegneten. Können Sie es verraten?“

„Warum nicht?“ erwiderte Nelly unbefangen. „Zunächst dachte ich: Da ist ja mein König Totila! So nannte ich Sie nämlich für mich allein in Pantowiz. Ich bin überzeugt, mein Liebling, der tapfere Gothenkönig muß Ihnen gelichen haben. Und dann fragte ich mich: Ob wohl dieser Herr von Witting in der Tat so brüsk, so rücksichtslos sein kann, wie behauptet wird? Ich glaubte es nicht. Wenn Sie allein am Strande umherwanderten und das bewegliche Wellenspiel oder die seltsam geformten Wolken gedankenvoll betrachteten, lag etwas in Ihrem Gesicht . . . etwas . . .“

vollständige Wiederaufnahme der Arbeit nur zu den alten Bedingungen erfolgen könne.

Berlin. Nach der Kreuzzeitung hat der Kaiser zum Weihnachtstfest dem Reichskanzler eine in Bronze ausgeführte, auf marmorernem Sockel stehende Statuette Kaiser Wilhelm I. geschenkt.

Ueber die mehrerwähnte geheime kaiserliche Kabinettsordre aus Anlaß des Falles Bilse will ein Wiener Blatt erfahren haben, daß darin den Kommandeuren der Truppenteile zur Pflicht gemacht wird, auf's Strengste darauf zu achten, daß die Offiziere einen einfachen und soliden Lebenswandel führen und daß ihre Ausgaben mit ihren Einnahmen im Einklang stehen. Ferner wünscht der Kaiser, daß den Offizieren in den kleinen Garnisonen Gelegenheit zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung gegeben wird. Von anderer Seite wird nach wie vor die Existenz dieser Ordre bestritten.

(Arreststrafe für Unterbeamte.) Die preussischen Unterbeamten haben eine Bitte an den Landtag gerichtet, um zu erlangen, daß, wie es im Reiche längst gebräuchlich ist, so auch in Preußen für die Unterbeamten die Arreststrafe als Disziplinarstrafe abgeschafft werde. Der alte Jopf hätte schon längst abgeschafft werden sollen. Hoffentlich nimmt sich der Landtag des Versuches an.

Fast fünfzigtausend Weihnachtsbäume sind in diesem Jahre in Paris abgesetzt worden. In Berlin sind eine Menge übriggeblieben, eine Folge des Streites zwischen Groß- und Kleinhändlern über den Preis.

Als der deutsche Kronprinz kürzlich in Potsdam einen Ausgang unternahm, wurde er von der mit Weihnachtsbäumen auf der Straße handelnden 11jährigen Tochter Klara der Wochfrau Petrich, die ihn nicht kannte und den Worten angesprochen: „Herr Leutnant, kaufen Sie mir doch 'n Schäfchen ab für 10 Pfg.“ Der Kronprinz blieb stehen und erstand den ganzen Vorrat der Kleinen, den er mit 5 Mk. bezahlte; denn gab er dem Mädchen den Auftrag, die Schäfchen nach dem Kabinettsbureau zu bringen.

Neunkirchen (Bez. Trier), 28. Dez. In der Grube Reben stürzte ein junger Bergmann, der sich mit einem Pferde auf der Förderseile befand, mit dem Pferde, das unruhig geworden war und die beiden Ecken der Förderseile eingedrückt hatte, in die Tiefe. Der Bergmann sowie das Pferd sind zerschmettert und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Püffelndorf, 28. Dez. Das Kriegsgericht in Mühlheim a. Ruhr verurteilte den Unteroffizier Jinkens vom 150. Regiment wegen Mißhandlungen Untergebener in über 500 Fällen zu einem Jahr Gefängnis.

Jorbach, 28. Dez. Der „Jorbacher Zeitung“ zufolge ist das kriegsgerichtliche Urteil gegen den Leutnant Bilse vom 11. November 1903, auf Dienstentlassung und sechs Monate Gefängnis lautend, am 23. Dezember vom Kaiser bestätigt worden.

Ausländisches.

Rom, 19. Dez. Wie die „Tribuna“ meldet, hielten fast alle anwesenden Kardinäle eine Sitzung im Vatikan ab, um zu beraten, wie in Zukunft die Ausübung des Vetorechts im Konklave verhindert werden könnte. Rampolla nahm an der Sitzung nicht teil.

Nesina (Provinz Neapel), 27. Dez. Heute abend wurde ein Gebößt, in dem mehrere Landleute mit der Herstellung von Feuerwerkskörpern beschäftigt waren, durch eine Explosion zerstört. Acht Personen wurden getötet, fünf schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen.

Paris, 29. Dezember. Der russische Botschafter Nelidow überreichte heute nachmittag dem Präsidenten Loubet sein Beglaubigungsschreiben und hob in seiner Ansprache hervor, daß Kaiser Nikolaus ihn beauftragt habe, dem Präsidenten die Gefühle seiner aufrichtigen Freundschaft und

sein hohes sympathisches Interesse für Frankreich zum Ausdruck zu bringen. Der Kaiser habe ihm empfohlen, alle Sorgfalt der Erhaltung und Entwicklung der innigen Bande, die beide Länder vereinigen, zu widmen. Ihre Alliance, die ihren politischen Interessen als Schutz diene, stelle ein kostbares Pfand für die Aufrechterhaltung des Friedens dar. Loubet erwiderte, daß Frankreich mit Freude die neue Versicherung des Interesses annehme, das ihm der großmütige Herrscher, dem Frankreich selbst seine Zuneigung geschenkt habe, gebe. Die französische Regierung, die die Gesinnungen Frankreichs kenne, werde nicht aufhören, an der Entwicklung der Allianz zu arbeiten, in der die beiden Länder die Sicherheit für ihre Interessen, die Freiheit für ihre übereinstimmende Politik und die Welt einen wesentlichen Bestandteil für das allgemeine Gleichgewicht und ein Unterpfand des Friedens gefunden hätten.

Toulon, 29. Dez. Der Marineminister hat dem Kommandeur des Mittelmeergeschwaders den Befehl erteilt, unverzüglich einen Kreuzer zur Auffindung des Transportschiffes „Vienna“ klar machen zu lassen, welches am 10. d. M. mit einer Ladung von 500 Tonnen Pulver und anderen Explosivstoffen von Rochefort abging, und seit 24. d. M. in Toulon erwartet wird.

London, 28. Dez. In Portsmouth erhalten sich die Gerüchte, daß die britische Flotte im äußersten Osten verstärkt werden solle. Die Behörden erklären, ihnen sei davon nichts bekannt. Die Admiralität wies alle Reservisten der Flotte an, ihre Adressen anzugeben. Ein ähnlicher Befehl wurde auch vor der Einberufung der Reserve für den Krieg in Südafrika erlassen.

Washington, 28. Dez. Die eiligen Vorbereitungen die kolumbische Gesandtschaft zu schließen, deuten darauf hin, daß es zum Abschluß der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kolumbien kommen dürfte. Die Gesandtschaft wartet nur noch den Eingang der amtlichen Mitteilung des Staatssekretärs Hay ab, warum die Vereinigten Staaten die Auffassung Kolumbiens von der Panamafrage nicht akzeptieren können. Mittlerweile sind ein Duzend amerikanische Kriegsschiffe unterwegs oder zur Abfahrt bereit, um das am Äthiopien liegende Geschwader zu verstärken.

London, 28. Dez. Der „Daily Mail“ wird aus Kobe gemeldet: Die Militärbehörden in Tokio ließen am Samstag eine Anzahl Zeitungsbesitzer zu sich kommen und ermahnten sie, keine Meldungen von Truppen- und Munitionstransporten und dergleichen zu veröffentlichen, da bei der jetzigen, schon an Krieg grenzenden Lage der Dinge es unerwünscht sei, über solche Maßregeln zu berichten.

London, 28. Dez. Dem „Central News“ zufolge hatte der hiesige japanische Gesandte Hayashi, heute der englischen Regierung eine wichtige Mitteilung zu machen. Der Gesandte war 20 Minuten im Auswärtigen Amt. Japan hat den 10. Januar als letzten Termin gesetzt, an dem angesichts der großen Kriegsvorbereitungen Rußlands die Antwort der Petersburger Regierung in Tokio empfangen und erwogen sein muß. Bis dahin werden die russischen Flottenverstärkungen in gefährlicher Nähe der chinesischen Gewässer gelangt sein und ehe so das Gleichgewicht der Flotten in Ostasien gefährdet wird, muß Rußland seine Absichten vollkommen klar gemacht haben.

Sofia, 28. Dez. Dagegen der Premierminister Petrow während der Adressdebatte in der Sobranje sehr energisch abgewinkt hat, fahren unsichtbare Hände doch fort, in Belgrad für einen Zusammenschluß Serbiens und Bulgariens in der mazedonischen Frage zu arbeiten. Dieser Tage wandten sich Abiturienten des Belgrader Gymnasiums an ihre hiesigen Kollegen wegen der Besichtigung eines Konareffes südslawischer, das heißt, serbischer, bulgarischer, kroatischer und slawischer Abiturienten im nächsten Jahre in Belgrad.

Konstantinopel, 26. Dez. Die Entente-Mächte, des

langen Zögerns müde, überreichten heute der Pforte eine Note, in der sie erklären, daß wenn die Pforte nicht promptly Schritte in Rom unternehme wegen Ernennung eines italienischen Generals zum Oberkommandanten der mazedonischen Gendarmerie, die Entente-Mächte selbst die Ernennung desselben mit Umgehung der Pforte in Rom nachsuchen werden. — Gegen 1000 mazedonische Bulgaren sind bisher nach Syrien und Armenien verbannt worden. Ueber die Behandlung derselben sind hier verschiedene Klagen eingelaufen.

Eine Anzahl Mühlen in Minneapolis erhielten innerhalb der letzten acht Tage von der japanischen Regierung Aufträge auf Lieferung von 100 000 Faß Mehl.

New-York, 28. Dez. Aus Kansas City wird gemeldet, die russische Regierung habe von Armour und Co. 15 Millionen Pfund Fleischkonserven gekauft, lieferbar am 22. Januar 1904 in San Francisco.

New-York, 28. Dez. Eine große Brandkatastrophe ereignete sich gestern unweit East Paris an der Perre-Marquette Bahn im Staate Michigan. 22 Menschen wurden getötet, 30 verletzt. Der Unfall ist auf das Auslösen des roten Signallichts durch den Sturm zurückzuführen. Zwei Personenzüge fuhren mit gewaltiger Schnelligkeit gegeneinander. Sie wurden vollständig demoliert. Die meisten von den Toten und Verletzten waren aus Grand Rapids.

(Das teure New-York.) Die Frankfurter Zeitung gibt folgende interessante Auslassungen eines englischen Journalisten wieder: „Das New-Yorker Leben ist seit 10 Jahren um ein Viertel teurer geworden. Die Preise der amerikanischen Metropole für Vergnügungen und alles, was zum Leben gehört sind einfach exzessiv hoch. Die Restaurantpreise sind einfach Straßenraub. In einem mittleren Restaurant zahlte ich für ein Mittagessen 84 Mark. In Paris hätte ich in einem guten Restaurant dasselbe ungefähr für die Hälfte haben können. Im Metropolitan-Opera-Haus muß ich 20 Mark für den Sitz zahlen, der in Paris 12, in Berlin 6 Mark kostet. Im größten Restaurant New-Yorks zahlte ich 80 Pfennige für dasselbe Quantum Bier, das in München 12 Pfennige kostet. Eine kurze Droschkenfahrt kostet 4 Mark, in Paris 1,20 Mark, in Berlin etwa 75 Pfennige. Dem Schuppager muß ich 40 Pfennige zahlen. Eine Dame erzählte mir, daß eine kleine französische Putzmacherin, die sich vor wenigen Jahren in New-York niederließ und recht klein anfing, jetzt für 240 000 Mark ein eigenes kaufte! Was muß die für Preise haben?“

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 24. Dez. (Schlachtrichmarkt.) Erbsen aus 1/2 kg Schlachtgewicht: Dahlen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtewerts 72-74 Pfg., Farren: (Bullen) vollfleischige, höchsten Schlachtewerts 61 bis 62 Pfg., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59-60 Pfg.; Kalben: vollfleischige, ausgemästete Kalben, höchsten Schlachtewerts 67-69 Pfg., Kühe: ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kalben und jüngere Kühe 64 bis 66 Pfg., Küllber: feinste Mastfäßer (Bollmilchmast) und beste Saugfäßer 88-90 Pfg., mittlere Mastfäßer und gute Saugfäßer 86-87 Pfg., Schweine: vollfleischige der feineren Rassen und Kreuzungen bis zu 1 1/4 Jahr 58 bis 59 Pfg., fleischige 56-57 Pfg. Verlauf des Marktes: Verkauf lebhaft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.



„Können Sie dieses „Etwas“ nicht in Worten definieren?“

Sie schüttelte ernsthaft das Köpfchen. „Nein, das kann ich nicht. Ich kann Ihnen nur sagen, daß mich wiederholt danach verlangte, mit Andersens Märchen, die ich damals immer bei mir trug, zu Ihnen zu laufen und Sie im Vertrauen nach Ihrer Ansicht über meine Lieblinge, das häßliche Entlein und die Nachtigall, zu befragen.“

Das klang gar nicht schmeichlerisch, sondern echt kindlich und wahr, so daß Wittitz das kleine Mädchen am liebsten in die Arme genommen und herzlich geküßt hätte.

„Mein liebes Kind!“ und dann, sich rasch verbessernd, „mein liebes kleines Fräulein!“ sagte er herzlich. „Sie haben mit Ihrer Kindesseele ganz richtig den „Märchenonkel“ in mir herausgesehen. Könnten wir denn das in Zantowitz Unterlassene nicht noch nachholen? Könnten wir nicht auch hier Andersens Märchen mit einander lesen?“

Ihre Augen leuchteten freudig auf. „Fürchtbar gern, wenn Großmama es erlaubt!“

„Großmama wird es erlauben. Der Märchenonkel ist gänzlich ungefährlich.“

7. Kapitel.

Was das Fatum spannt.

Fürstin Woronjew saß am Schreibtisch. In nervöser Hast glitt ihre Feder über das Papier. Ihr Antlitz trug jetzt mit den finster zusammengezogenen Brauen und dem bösen Zug um die fest aufeinander gepreßten Lippen einen nicht weniger als madonnenhaften Ausdruck:

„So hab' ich nun auch noch mein kostbares Goldsilbergran und den unvergleichlichen Woronjewischen Smaragdschmuck verkauft.“ schrieb sie soeben. „Damit ist aber auch die Quelle versiegt und Du mußt sehen, wie Du Dir fernherhin auf anderem Wege Geld verschaffst. Ich habe alles auf eine — eine letzte! — Karte gesetzt; gewinnt diese, so

hörst Du wieder von mir, zähle aber nicht darauf und verschone mich mit Deinen Drohbrieffen, welche meine ohnehin krankhaft erregten Nerven bis zum äußersten reizen. Ich denke dir, dieser Zustand kann nur mit Wahnsinn enden.“

Eine gerechte Strafe für Vergangenes, nicht wahr? Glücklicher Weise ist der Himmel nicht gerecht. Und so gewinnt vielleicht doch noch das große Loos in der Lebenslotterie Deine Tosca.“

Unter einem Wust durcheinandergeschobener Briefpapiere suchte sie nach einem passenden Umschlag für ihr Schreiben und bekam dabei ein Kabinetbild in die Hände; dasselbe stellte einen schlanken Mann mit schmalen, verlebtem Gesicht, müde blickenden Augen und langem, hellem Schnurbart dar. Starr schaute sie eine Weile darauf nieder. „Das ist der Mann, für den ich sündigte! Der sich jetzt als Dämon an meine Fersen heftet!“ murmelten ihre Lippen. Hastig schob sie die Papiere wieder über das Antlitz, das ihr höhnisch zuzulächeln schien.

Eine Stunde später pochte die Fürstin, mit Hut und Mantel bekleidet, an Herthas Tür. „Sind Sie einen Augenblick für mich zu haben, meine Teure?“

Hertha warf ein Tuch über die Staffelei, an der sie soeben beschäftigt gewesen, und lud die auf der Schwelle Stehende höflich zum Nähertreten ein. „Sie kommen vom Spaziergange, Fürstin?“

„Von der Post — vom Geldeinzahlen!“ sagte Tosca Woronjew mit einem kleinen sentimentalischen Seufzer. „Für meine Stellung bin ich nämlich arm wie eine Kirchenmaus müssen Sie wissen, Liebste! Dabei heißt's noch ärmere Verwandte unterstützen.“

Wärmer als sonst blickte Hertha in das jetzt wieder ganz madonnenhafte Gesichtchen. „Wie gut von Ihnen, Fürstin. Ich bin übrigens auch eine „Kirchenmaus“, und befinde mich gar nicht schlecht dabei.“

„Natürlich nicht — mit Ihrer ungeborenen Lebens-

kraft! Und mit der Aussicht, demnächst zur reichen Frau zu werden!“

Ruhig erstaunt beglänzten Herthas Augen dem lauerten Blick der färslichen Witwe. „Das letztere ist ein Irrtum! Darf ich fragen, wie Sie zu demselben gelangten, Fürstin?“

Tosca Woronjew lachte kindlich auf. „Gewiß dürfen Sie das, mein liebes Fräulein v. Reutlingen. Aber ich kann Ihnen keine präzise Antwort geben, keine Personen nennen. Man spricht eben allgemein davon, daß sich Ihr langjähriger Freund Dr. Steinhausen binnen Kurzem in Ihren Gatten verwandeln werde.“

In Herthas Antlitz stieg die Röte des Unwillens. „Ich würde es aufrichtig bedauern, wenn derartige durchaus unwahre Gerüchte in der Tat karsterten! Weber Doktor Steinhausen noch ich selbst geben dazu niemals die geringste Veranlassung.“ bemerkte sie sehr ernst.

„Aber meine Liebe, warum nehmen Sie die Sache nur so traurig?“ sagte die Fürstin. „Das von mir wiederholte enthält doch durchaus nichts Berlehenendes für Sie oder den Doktor! Auch können Sie wahrheitsgemäß selbst kaum mit Bestimmtheit sagen, ob es nicht eines Tages dennoch Recht b-hält.“

Auch darin irren Sie, Fürstin. So hoch ich Doktor Steinhausen schätze, könnte mich doch niemals ein innigeres Band als das der Freundschaft an ihn kaltsen, da ich die Verlobte eines Anderen bin.“

Ueber die Lippen der Fürstin glitt ein Ausruf des Erstaunens. Sie eilte vor und umschloß Hertha mit ihren Armen.

„Meine Teure! Ich bin so sehr überrascht! Das ist wohl noch ein Geheimnis?“

„Allerdings muß ich zunächst um Ihre Diskretion bitten, Fürstin. Sie werden mir nun hoffentlich nach dieser vertraulichen Mitteilung beistehen, Gerüchten wie das in Frage stehende nachdrücklich entgegenzutreten!“ (F. f.)

Altmünde.
Ueber Neujahr
 habe ich
 feinstes
Bock-
Bier
 aus der Lager-
 Bierbrauerei Grömbach im
 Auöfhanf.
 Hiezu ladet freundlichst ein.
Reichert zur Krone.

Stefanie Schaible
 Friedrich Köbele
 Oberamts-Baumelster
 Verlobte.
 Nagold, Altensteig.
 Dezember 1903.

Schoder's
 garantiert reinen
Malzextrakt
 Allbewährtes Linderungs-
 mittel bei Anfen u. Galarb.
Neu! Praktisch!
 In gefchlich gefchäftigen Gläsern
 mit weiter Oeffnung zum
 bequemen Entleeren mittelst des
 beigegebenen
Gratis-Löffels
 Erhältlich in Apotheken und
 Drogerien, wo nicht, direkt von
 der Fabrik Gustav Schoder,
 Feuerbach-Stuttgart.

Altensteig-Stadt.
Bekanntmachung
 betr. das Verbot des Schießens und des
 Abbrennens von Feuerwerk.
 Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Schießen, sowohl
 inner- als auch außerhalb der Stadt und das Abbrennen von
 Feuerwerkskörpern innerhalb der Stadt streng verboten ist
 und Uebertretungen unnaohsichtlich bestraft werden.
 Den 28. Dezbr. 1903.
 Stadtschulth.-Amt:
 Welter.

Altensteig-Stadt.
Neujahrswunsch-Enthebungskarten
 haben ferner gelöst folgende Herren und Damen:
 Baader, Dr. Stadtarzt; Beck, Bezirksnotar; Beck, Louis jr. Notg.
 und Frau; Claus, Finanzamtmann u. b. Frau; Dintelmann,
 Finanzamtmann; Gehring, Schull. und Frau; Hartmann, P. st.
 sekretär und Frau; Henschler, Friedr. Zimmermeister; Henschler,
 Stadtbaumeister; Keinaith, Oberkontrolleur und Frau; Kohler,
 Kameralverwalter und Frau; Maier, Jr. Holzhändler und Frau;
 Maier, Louis Priv. und Frau; Pfister, Forstreferendar; Pfister,
 Oberförster; Schott, Pfarrer und Bezirksschulinfpektor in Altensteig-
 Dorf; Späth, Verwalter; Professor Dr. Wagner und Frau.
 Den 30. Dezbr. 1903.

Armenpflege.
 Altensteig.
 Zu der am
Samstag, den 2. Januar 1904
 abends von 8 Uhr an
 in der Bahnhofrestauration stattfindenden
Weihnachts-Feier
 verbunden mit Gabenverlosung
 der Mitglieder des Verbands württemb. Eisenbahn-
 unterbeamten der Strecke Nagold-Altensteig ladet ich
 hiemit im Auftrage höflichst ein.
Erh. Kalmbach
 zur Bahnhofrestauration.
 Eintritt frei.

Pergamentpapiere & Packpapiere
 bei
 W. Rieker.

Krieger-Verein
 Altensteig.
 Am Sonntag, den 3. Januar 1904
 feiert der Krieger-Verein seine
Christbaumfeier
 mit
 Gabenverlosung
 und theatralischen
 Aufführungen
 in der Turnhalle hier.
 Anfang abends 7 Uhr.
 Hiesige Nichtmitglieder haben 40 Pf.
 Eintritt zu entrichten. Fremde können eingeführt werden.
 Der Ausschuß.

Radfahrerverein
 Altensteig.
 Am Neujahrsest feiert der Radfahrerverein seine
Christbaumfeier
 mit
 Gabenverlosung
 und theatralischen Auf-
 führungen
 im Gasthof z. Stern hier.
 Anfang abends 7 Uhr.
 Hiesige Nichtmitglieder haben 1 Mark Eintritt zu ent-
 richten. Fremde können eingeführt werden.
 Der Ausschuß.

Neujahrs-Glückwunschkarten
 in neuer großer Auswahl
W. Rieker, Altensteig.
Glückwunschkarten
 in gediegener Ausführung liefert prompt und billig
W. Rieker'sche Buchdruckerei.

Altensteig.
Dankfagung.
 Bei dem Ableben unseres Sohnes wurde
 uns so viele Teilnahme erwiesen, daß es uns
 drängt, hiesfür herzlichsten Dank auszusprechen.
 Besonders danken wir für die zahlreiche Leichen-
 begleitung, namentlich seitens der Mitschüler
 und Hrn. Lehrer Finkh für den erhebenden
 Gesang am Grabe und die Kranzspenden.
 Die trauernden Eltern:
Gärtner Walz mit Frau.
Abreißkalender
 bei
 W. Rieker.

Altensteig.
 Suche für sofort oder Lichtmeß
 ein braves fleißiges
Dienst-
Mädchen
 Frau Sägmühlebesitzer Henschler.
Bei Appetitlosigkeit
Magenweh und schlechtem Magen
 leisten die bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-
Caramellen
 stets sicheren Erfolg.
 Paket 25 Pfennig bei
 Fr. Flaig in Altensteig.

Altensteig.
Dienstmädchen-
Gesuch.
 Ein ehrliches, fleißiges Mädchen
 für etwas Landwirtschaft sofort oder
 bis Lichtmeß bei hohem Lohn ge-
 sucht. Näheres
Jr. Adrion, Altensteig.
Petroleum-
Glühlicht.
 Keine Lampenänderung, kein
 Strumpf! 10fache Lichtverstärkung,
 50 Proz. Oelersparnis. Stk. Mk. 1.80
 fco. Nachn. Prospekt gratis.
Petroleum-Glühlicht-Industrie
 Aroaah.

Saugenwald.
 Am
Samstag, den 2. Januar
 mittags 1 Uhr
 verlaufe einen Wurf
Milchschweine
Jakob Rupp.
Fruchtpreise.
 Schranzenzeitel vom 23. Dez. 1903.
 Neuer Dinkel 6 — —
 Haber 6 — 5 86 5 60
 Roggen 8 50 8 05 7 60
Vittualienpreise.
 1/2 Klg. Butter 1 Mk.
 2 Eier 14 Pf.
Familiennachrichten.
 Verlobte: Friederike Rausch, Stuttgart-
 Bahrgrafenweiler mit Christian Biegler,
 Juffenhäuser Leonberg.
 Gestorbene: Altensteig 29. Dez.: Jaf.
 Fr. Rothfuß, Pflegerin der Gustav
 Berner Stiftung z. Bruderkhaus, im
 Alter von 68 Jahren, 8 Monat, 1 Tag.

